



## **Wettbewerb innerhalb der Aristokratie zur Zeit der römischen Republik**

**David Lindschinger**

Kerngebiet: Alte Geschichte

eingereicht bei: Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Ulf

eingereicht im Semester: SS 2010

Rubrik: SE-Arbeit

Benotung dieser Arbeit durch LV-Leiter: sehr gut

### **Abstract**

#### **Aristocratic Competition during the Roman Republic**

The following seminar-paper discusses different forms of competition within the Roman aristocracy during Republican times. After a short description of the origins and characteristics of the Roman ruling class, an overview of the different possible fields of competition is given.

### **Einleitung**

Die vorliegende Arbeit ist aus dem Seminar „Wettbewerb in antiken Gesellschaften“, unter der Leitung von Prof. Christoph Ulf, im Sommersemester 2010 hervorgegangen. Sie beschäftigt sich mit einem Teilaspekt dieser weitläufigen Thematik, dem Wettbewerb innerhalb der Aristokratie der römischen Republik. Als Grundlage der weiteren Ausführungen werden am Beginn die Entstehung und die damit zusammenhängenden Wesensmerkmale der sogenannten Nobilität betrachtet.

Darauf aufbauend werden unterschiedliche Formen des Wettbewerbes innerhalb der römischen Führungsschicht erläutert: Zuerst wird das Thema Sport beleuchtet; anschließend soll auf weitere Möglichkeiten einer innernobilitären Konkurrenz eingegangen werden.

### 1. Die Aristokratie der römischen Republik

#### 1.1 Die Entstehung der Nobilität

Im Laufe des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. kommt es in Rom zur Herausbildung einer neuen Art von Aristokratie, die das bisher als Führungsschicht dominierende Patriziat ablöst.<sup>1</sup> In einem Prozess, der allgemein als Ständekämpfe bezeichnet wird, gelingt es der sozialen Schicht der Plebejer,<sup>2</sup> die bis dahin keinerlei Anteil an den ‚Staatsgeschäften‘ hatte, immer mehr politischen Einfluss zu gewinnen.<sup>3</sup> Dies drückt sich vor allem darin aus, dass nun auch ihnen sukzessive der Zugang zu den öffentlichen Ämtern gewährt wird. Als Abschluss dieser inneren Veränderungen Roms gilt das Jahr 287 v. Chr. In diesem Jahr legte die *lex Hortensia*<sup>4</sup> fest, dass die *plebiscita*, Beschlüsse der Versammlung der Plebejer, gleichgestellt wurden mit den *leges* und somit für den gesamten *populus Romanus* bindend wurden.<sup>5</sup>

In diesem Prozess kommt es nun dazu, dass die Oberschicht der Plebejer mit dem Patriziat verschmilzt und daraus eine neue Führungsschicht entsteht: die sogenannte Nobilität. Für den Aufstieg und die Etablierung dieser neuen Klasse kann man drei Faktoren geltend machen: Erstens ist hier die Eroberung Italiens durch Rom und die territoriale Expansion, also der politische und militärische Erfolg, der in der Folge den Aufstieg zur Hegemonialmacht ermöglichte, anzuführen. Zweitens ist die Bedeutung des *imperium* (darunter ist die absolute Amtsgewalt der höchsten Magistraturen zu verstehen<sup>6</sup>) und der Magistrate mit *imperium* und – damit

---

<sup>1</sup> Grundlegend hierzu: Karl-Joachim Hölkeskamp, Die Entstehung der Nobilität. Studien zur sozialen und politischen Geschichte der Römischen Republik im 4. Jhdt. v. Chr., Stuttgart 1987. Siehe auch: Timothy J. Cornell, The Beginnings of Rome. Italy and Rome from the Bronze Age to the Punic Wars (c. 1000–264 BC), London-New York 1995, S. 327–344; Gary Forsythe, A Critical History of Early Rome. From Prehistory to the First Punic War, Berkeley 2005, S. 268–276.

<sup>2</sup> Zur Wortbedeutung siehe: Jürgen von Ungern-Sternberg, Plebs, in: Der Neue Pauly 9 (2000), Sp. 1124–1127.

<sup>3</sup> Zum Thema Ständekampf siehe die Beiträge in: Kurt A. Raaflaub (Hrsg.), Social Struggles in Archaic Rome. New Perspectives on the Conflict of the Orders, Berkeley 2005<sup>2</sup>.

<sup>4</sup> Siehe dazu: Marianne Elster, Die Gesetze der mittleren römischen Republik. Text und Kommentar, Darmstadt 2003, S. 121–125.

<sup>5</sup> Siehe: Karl-Joachim Hölkeskamp, Die Entstehung der Nobilität und der Funktionswandel des Volkstribunats. Die historische Bedeutung der *lex Hortensia de plebiscitis*, in: ders., *SENATVS POPVLVSQVE ROMANVS*. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen, Stuttgart 2004, S. 49–83.

<sup>6</sup> Jochen Bleicken, Imperium, in: Der Kleine Pauly 2 (1979), Sp. 1381–1383.

zusammenhängend – der Regeln, nach denen Magistrate und Kommandeure ausgewählt wurden, sowie der Vorgaben, denen sie gerecht werden mussten, zu nennen. Dies geschah im Rahmen der Ausbildung eines neuen, spezifischen Verhaltens- und Wertekodex, des *mos maiorum*. Als dritter Faktor gilt die Funktion des Senats, der sich als das institutionelle Zentrum der sozialpolitischen Ordnung der neuen Adelsrepublik etablierte.<sup>7</sup>

Als Kernpunkt sind hier sicherlich die militärischen Bewährungsproben Roms im Zuge seiner Expansion hervorzuheben. Mit außerordentlichen militärischen Fähigkeiten konnte man sich für die Staatsgeschäfte empfehlen und in der Folge auch einen sozialen Aufstieg erreichen. Viele Plebejer nutzten diese Gelegenheit und trugen mit ihren Leistungen um die *res publica* maßgeblich zum Entstehen der Nobilität bei, die in der Folgezeit die Geschicke der Stadt am Tiber erfolgreich lenkte.

## 1.2 Status oder Stand? Die römische Führungsschicht zur Zeit der Republik

Als Forschungsgegenstand wurde die Nobilität der römischen Republik von Matthias Gelzer zu Beginn des 20. Jahrhunderts „entdeckt“.<sup>8</sup> Dabei ging es vor allem darum, die Zugehörigkeitskriterien zu dieser Führungsschicht zu bestimmen und sie vom Rest der römischen Bevölkerung abzugrenzen. Doch bis heute ist keine allgemein akzeptierte Übereinkunft darüber erzielt worden, wie sich die Nobilität definieren lässt.<sup>9</sup> Es handelt sich hierbei eben nicht um einen klar zu bestimmenden Kreis von Personen, sondern um eine ständig sich verändernde Zahl von Leuten, die der Führungsschicht zuzurechnen sind. Sie steht im Prinzip allen offen und ist alles andere als ein abgeschlossener Stand.<sup>10</sup>

Als Kriterium der Zugehörigkeit zur Nobilität gilt den meisten die Erlangung des höchsten politischen Amtes, des Konsulates. Man kann innerhalb der aristokratischen Führungsschicht auch eine weitere Einengung vornehmen, indem man

<sup>7</sup> Hölkeskamp, Funktionswandel des Volkstribunats, S. 55–61; Karl-Joachim Hölkeskamp, Krieg, Konkurrenz und Konsens. Die Expansion in Italien und die Entstehung der Nobilität, in: ders., *SENATVS POPVLVSQVE ROMANVS. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen*, Stuttgart 2004, S. 11–48, hier S. 18–28.

<sup>8</sup> So: Jochen Bleicken, Die Nobilität der römischen Republik, in: *Gymnasium* 88 (1981), S. 236–253, hier 253; Gelzers Ansichten zur römischen Aristokratie sind bis heute einflussreich geblieben: Matthias Gelzer, *Die Nobilität der römischen Republik. Die Nobilität der Kaiserzeit*, mit einem Vorwort und Ergänzungen zur Neuauflage von Jürgen von Ungern-Sternberg, Stuttgart 1983<sup>2</sup>.

<sup>9</sup> Einen Überblick über die Forschungsdiskussion bietet: Frank Goldmann, *Nobilitas als Status und Gruppe – Überlegungen zum Nobilitätsbegriff der römischen Republik*, in: *Res publica reperta. Zur Verfassung und Gesellschaft der römischen Republik und des frühen Prinzipats*. Festschrift für Jochen Bleicken zum 75. Geburtstag, hrsg. v. Jörg Spielvogel (Sonderband zur Zeitschrift *Hermes* und den *Hermes-Einzelschriften*), Stuttgart 2002, S. 45–66.

<sup>10</sup> Bleicken, *Nobilität*, S. 238–241.

einen so genannten „inneren Kern“ vom Rest abgrenzt. Zu diesem Kern zählt man diejenigen *gentes*, denen es über einen längeren Zeitraum immer wieder gelang, Konsuln hervorzubringen. Demgegenüber gibt es *gentes*, denen dies nicht gelang und die nur sporadisch Familienmitglieder im höchsten politischen Amt vorweisen konnten. Als die erfolgreichste *gens* der römischen Republik gelten die Claudier, die praktisch in jeder Generation mindestens einen Konsul verzeichnen konnten und der es auch in der frühen Zeit des Prinzipats gelang, an der Macht zu bleiben. Es gibt auch viele Familien, die in einer bestimmten Zeit zum „inneren Kern“ gehörten, dann aber, aus welchen Gründen auch immer, komplett in der Versenkung verschwanden.<sup>11</sup>

In der Forschung ist aber bis heute, wie bereits angemerkt, keine allgemein akzeptierte Meinung darüber erreicht worden, wie man die Nobilität letztlich definieren kann. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass dieser Begriff bereits in der Antike nicht einheitlich verwendet worden ist. Meist stützt man sich bei den Definitionsversuchen auf Cicero, der den Begriff allerdings auch nicht immer eindeutig benutzt. Die frühesten Nennungen stammen dagegen aus dem 2. Jahrhundert, führen aber in diesem Zusammenhang auch zu keiner Lösung.<sup>12</sup> Man kann bei der Beschreibung der Nobilität auf einen engen Begriff pochen, hier gilt als das alleinige Kriterium das Erreichen des Konsulats, oder man kann die Nobilität auch weiter fassen und insgesamt die römische Führungsschicht, sprich die Senatoren, damit meinen.

Festzuhalten ist, dass die Nobilität nicht als Stand aufzufassen ist, der gegenüber Neuzugängen abgeschlossen war und in den man hineingeboren wurde, um ihm ein Leben lang anzugehören, sondern, dass es sich bei dieser neu etablierten Führungsschicht um einen Status bzw. eine Statusgruppe handelte. Die Zugehörigkeit musste von einem jeden erst erarbeitet werden, auch wenn man aus einer Familie stammte, die seit Generationen Teil der Nobilität war. Prinzipiell stand die Nobilität also allen römischen Bürgern offen. Man muss aber auch sehen, dass ihre Mitglieder eine hohe Reproduktionsquote aufwiesen, das heißt, dass jemand die höchsten politischen Ämter erlangte, dessen Vorfahren dies ebenfalls schon gelungen war. Dieser Wert war nie unter 70%. Neuzugänge, sogenannte *homines novi*, kann man zwar zu allen Zeiten der römischen Republik ausfindig machen, doch blieben

---

<sup>11</sup> Jürgen von Ungern-Sternberg, Die gens Claudia. Adelsstolz und Republik, in: Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt, hrsg. v. Elke Stein-Hölkeskamp/Karl-Joachim Hölkeskamp, München 2006, S. 290–299.

<sup>12</sup> Siehe hierzu: Goldmann, Nobilitas, S. 45–66.

solche Personen stets in der Minderzahl. Gegen Ende der Republik lässt sich aber eine markante Minderung von *homines novi* erkennen.<sup>13</sup>

Bis zum heutigen Tag wird darum gerungen, eine umfassende Beschreibung der römischen Führungsschicht zu finden. Kürzlich wies Hans Beck darauf hin, dass ein Mitglied der Nobilität mehrere Rollen einnehmen konnte, zum Beispiel zugleich Senator, Priester und Patron. Daraus ergaben sich zwangsläufig Spannungen, da jede Rolle ein bestimmtes Verhalten mit sich brachte und diese auch zu Konflikten führen konnten.<sup>14</sup> Die Suche nach neuen Modellen zur Beschreibung dieser speziellen Ausformung der Aristokratie und der damit zusammenhängenden politischen Kultur der römischen Republik ist aber damit noch nicht abgeschlossen und ist zurzeit ein äußerst aktives Forschungsfeld der Altertumswissenschaften.<sup>15</sup>

### 1.3 Die Nobilität und Wettbewerb – das Spannungsverhältnis von Konsens und Konkurrenz

Betrachtet man nun die Nobilität unter dem Aspekt des Wettbewerbes, wird sofort offensichtlich, dass dieser allgegenwärtig war. Da der Status eines *nobilis* von jedem immer wieder neu erworben werden musste, war Wettbewerb ein der Führungsschicht innewohnendes Element. Dieser Wettbewerb mit anderen durchzog praktisch das gesamte Leben eines adligen Römers und wurde auf unterschiedlichsten Ebenen ausgetragen. Dazu später mehr.

In diesem hochkompetitiven Umfeld fällt nun auf, dass es offensichtlich eine allgemein akzeptierte Übereinkunft gab, die den Wettbewerb regelte und dafür sorgte, dass dieses hochkomplexe sozial-politische System nicht auseinander brach. Es gab also eine Art Kodex, der festlegte, was bei Auseinandersetzungen innerhalb der Führungsschicht erlaubt war und was nicht. Darunter ist nicht etwa ein festgeschriebenes Regelwerk zu verstehen, sondern ein auf Konsens beruhendes Bündel von *exempla*, die richtiges bzw. falsches Handeln in bestimmten Situationen eindeutig beschreiben. Dieser sogenannte *mos maiorum* wurde bei Auseinander-

<sup>13</sup> Hans Beck, Die Rollen des Adligen. Prominenz und aristokratische Herrschaft in der römischen Republik, in: Die Macht der Wenigen. Aristokratische Herrschaftspraxis, Kommunikation und „edler“ Lebensstil in Antike und Früher Neuzeit, hrsg. v. Hans Beck/Peter Scholz u.a. (HZ Beihefte Neue Folge 47), München 2008, S. 101–123, hier S. 111.

<sup>14</sup> Beck, Rollen des Adligen; Hans Beck, Die Rollen des Adligen und die Krise der römischen Republik, in: Eine politische Kultur (in) der Krise? Die „letzte Generation“ der römischen Republik, hrsg. v. Karl-Joachim Hölkeskamp (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 73), München 2009, S. 53–71.

<sup>15</sup> Siehe hierzu: Karl-Joachim Hölkeskamp, Rekonstruktionen einer Republik. Die politische Kultur des antiken Rom und die Forschung der letzten Jahrzehnte (HZ Beihefte Neue Folge 38), München 2004; nun erweitert: Karl-Joachim Hölkeskamp, Reconstructing the Roman Republic. An Ancient Political Culture and Modern Research, Princeton 2010.

setzungen immer wieder beschworen, um als Rechtfertigung für das eigene Handeln aktiviert zu werden.<sup>16</sup> Der Rahmen, in dem sich das Verhalten eines jeden *nobilis* bewegte, war dabei klar abgesteckt: Jeder war bestrebt, sein Handeln in den Dienst der *res publica* zu stellen und deren Ruhm zu mehren, das ganze Leben wurde somit zum Dienst an der Republik. Die Mitglieder und Anwärter auf die Nobilität befanden sich folglich im ständigen Spannungsverhältnis von Konsens und Konkurrenz.<sup>17</sup> Dabei wurde immer wieder versucht, den Konsens soweit auszuloten wie möglich, und folglich kam es auch immer wieder zu Überschreitungen des vorgegebenen Rahmens. Dieses Spannungsverhältnis von gemeinschaftlichem Konsens und individueller Konkurrenz lässt sich gut an der politischen Karriere eines Adligen zeigen.<sup>18</sup> Im Laufe seines Lebens durchlief ein erfolgreicher *nobilis* mehrere Magistraturen. Im Idealfall von der Quästur bis zum Konsulat. Bekleidete er ein solches Amt, hob er sich klar von seinen übrigen Statusgenossen ab und versuchte so viel Ansehen wie möglich zu erreichen. Nach einem Jahr musste er seine Stellung wieder abgeben und reihte sich in die Reihe der Senatoren ein, denen es darum ging, die Ambitionen der einzelnen Magistrate zu kontrollieren. Im Laufe seines Lebens war ein Aristokrat also nur eine Handvoll Jahre in einer herausragenden Position.

Besonders in Krisenzeiten geriet der Konsens oftmals ins Wanken. So gelang es beispielsweise Scipio Africanus während des Hannibalkrieges, eine herausragende Stellung einzunehmen. Diese zeigte sich vor allem darin, dass er immer wieder ein *imperium* erhielt, ohne sich dabei Wahlen stellen zu müssen. Während einer Friedenszeit wäre eine solche außergewöhnliche Machtstellung unmöglich zu erreichen gewesen. Als der Krieg schließlich siegreich beendet worden war, ging der restliche Teil der Nobilität daran, Scipios Vorrangstellung wieder zu beschneiden und verfolgte ihn deshalb unter anderem auch mit Prozessen.<sup>19</sup>

---

<sup>16</sup> Zum *mos maiorum* siehe die Beiträge in: Bernhard Linke/Michael Stemmler (Hrsg.), *Mos maiorum*. Untersuchungen zu den Formen der Identitätsstiftung und Stabilisierung in der römischen Republik (Historia Einzelschriften 141), Stuttgart 2000. Kritisch betrachtet wird die einheitsstiftende Wirkung des *mos maiorum* in der politischen Kultur von: Wilfried Nippel, Gesetze, Verfassungskonventionen, Präzedenzfälle, in: Eine politische Kultur (in) der Krise? Die „letzte Generation“ der römischen Republik, hrsg. v. Karl-Joachim Hölkeskamp (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 73), München 2009, S. 87–97.

<sup>17</sup> Hierzu grundlegend: Karl-Joachim Hölkeskamp, Konsens und Konkurrenz. Die politische Kultur der römischen Republik in neuer Sicht, in: *Klio* 88 (2006), S. 360–396.

<sup>18</sup> Siehe hierzu ausführlich: Renate Stolle, *Ambitus et Invidia*. Römische Politiker im Spannungsfeld zwischen persönlichem Ehrgeiz und Forderungen der Standesloyalität 200–133 v. Chr. (Europäische Hochschulschriften Reihe III 828), Frankfurt/Main u.a. 1999.

<sup>19</sup> Zu Scipio Africanus siehe: Karl-Heinz Schwarte, Publius Cornelius Scipio Africanus der Ältere. Eroberer zwischen West und Ost, in: Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, hrsg. v. Karl-Joachim Hölkeskamp/Elke Stein-Hölkeskamp, München 2000, S. 106–119. Zu

Eine weiteres Mittel, um die Homogenität der Nobilität aufrechtzuerhalten, waren die sogenannten *leges sumptuariae* (meist mit „Luxusgesetze“ übersetzt): Mit diesen Gesetzen wurde versucht, den Aufwand zum Beispiel bei Begräbnissen, Gastmählern usw. zu beschränken. Vordergründig versuchte man mit diesen Regelungen den Luxus, der als für die Moral schädlich betrachtet wurde, einzudämmen. Es ist aber eher davon auszugehen, dass damit sichergestellt werden sollte, dass kein einzelnes Mitglied der Aristokratie durch den vor allem seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. nach Rom strömenden Reichtum einen Wettbewerbsvorteil gegenüber den anderen Mitgliedern der Führungsschicht erreichen konnte.<sup>20</sup>

Hierbei muss festgehalten werden, dass es so etwas wie ein „goldenes Zeitalter“ der römischen Aristokratie nie gegeben hat. Darunter wurde, besonders in der älteren Forschung, verstanden, dass es für die Zeit der sogenannten klassischen bzw. mittleren Republik, das ist die Zeit von ca. 300 bis 133 v. Chr., Konflikte innerhalb der Nobilität nur auf einem sehr niedrigen Niveau gegeben habe. Erst mit den Gracchen habe demnach der Desintegrationsprozess der römischen Adelligen begonnen. Immer mehr habe sich das individuelle Streben des Einzelnen gegen den gemeinschaftlichen Konsens durchgesetzt und dies habe schließlich zum Untergang der *res publica* geführt. Dass diese Meinung einer Korrektur bedarf, zeigte jüngst Bruno Bleckmann. Seine Analyse des Verhaltens der Nobilität während des Ersten Punischen Krieges macht deutlich, dass es bereits damals heftige Konflikte innerhalb der Führungsschicht gab und dass diese auch für so manche militärische Niederlage verantwortlich zu machen sind.<sup>21</sup>

Bei aller Konkurrenz untereinander gab es ein einigendes Band, das verhinderte, dass das sozial-politische Gefüge aus den Fugen geriet. Der Dienst für die *res publica* stellte das gemeinsame Ziel eines jeden *nobilis* dar. Sich um sie verdient zu machen prägte das gesamte Leben eines Adelligen, da nur so Ruhm und Ansehen zu erringen waren. Die Tätigkeit für den Staat war die grundlegende Legitimation für jeden Adelligen.<sup>22</sup>

---

seiner Karriere: Hans Beck, *Karriere und Hierarchie. Die römische Aristokratie und die Anfänge des *cursus honorum* in der mittleren Republik* (Klio Beihefte Neue Folge 10), Berlin 2005, S. 328–367.

<sup>20</sup> Grundlegend hierzu: Ernst Baltrusch, *Regimen morum. Die Reglementierung des Privatlebens der Senatoren und Ritter in der römischen Republik und frühen Kaiserzeit* (Vestigia 41), München 1988, S. 40–132.

<sup>21</sup> Bruno Bleckmann, *Die römische Nobilität im Ersten Punischen Krieg. Untersuchungen zur aristokratischen Konkurrenz in der Republik* (Klio Beihefte Neue Folge 5), Berlin 2002.

<sup>22</sup> Bleicken, *Nobilität*, S. 249.

Anhand der Leichenrede<sup>23</sup> des Q. Caecilius Metellus auf seinen Vater L. Caecilius Metellus aus dem Jahr 221 v. Chr. lassen sich nochmals die wichtigsten Punkte dieses Abschnittes zeigen. Der bei Plinius dem Älteren überlieferte Text lautet:

„Q. Metellus hat in der Lobrede, die er bei der letzten Ehrung seines Vaters L. Metellus hielt, der Oberpriester, zweimal Konsul, Diktator, Befehlshaber der Reiterei und einer der zur Verteilung von Land erwählten Fünfzehmänner war und der nach dem ersten Punischen Krieg erstmals Elefanten im Triumph aufführte, schriftlich überliefert, sein Vater habe die zehn höchsten und besten Vorzüge, deren Erlangung die Weisen ihr Leben widmeten, in sich vereinigt: sein Wunsch sei gewesen, der erste Krieger, der beste Redner, der tapferste Feldherr zu sein, sein Trachten, daß unter seiner Leitung die wichtigsten Taten vollbracht würden, er habe die höchsten Ehrenstellen, die größte Weisheit, die höchste Senatorenwürde erstrebt, ein großes Vermögen auf rechte Weise sammeln, viele Kinder hinterlassen und der Angesehenste im Staate sein wollen; alles dies sei ihm und sonst niemandem seit der Gründung Roms gelungen.“<sup>24</sup>

Diese Leichenrede zeigt die Ideale der römischen Führungsschicht, und wonach jeder *nobilis* sein Streben richtete: Man versuchte, der Beste zu sein und dies auf den unterschiedlichsten Gebieten, die dem Wohle des Staates zugutekamen.<sup>25</sup> Um den Staat vor äußeren Feinden zu schützen und neue Gebiete hinzuzugewinnen, musste man militärische Fähigkeiten haben, das heißt ein guter Krieger und Feldherr sein. Um sich politisch nach oben zu arbeiten, war man auf rednerische Fähigkeiten angewiesen<sup>26</sup>, die man unter anderem vor Gericht, bei den *contiones*<sup>27</sup> usw. benötigte. Es wurde nach den höchsten Ämtern gestrebt, um Großes für die *res publica* zu vollbringen. Diese Taten wurden dann mit dem Namen des Wohltäters verbunden: So trugen etwa Straßen, Gesetze usw. den Namen des amtierenden Magistrates. Neben dem Ziel, der angesehenste Senator zu werden, versuchte man

---

<sup>23</sup> Hierzu grundlegend: Wilhelm Kierdorf, *Laudatio funebris*. Interpretationen und Untersuchungen zur Entwicklung der römischen Leichenrede (Beiträge zur klassischen Philologie 106), Meisenheim/Glan 1980.

<sup>24</sup> Plin. nat. 7, 139 f. (Übers. Roderich König).

<sup>25</sup> Eine ähnliche Textstelle wird auch von Sempronius Asellio überliefert: Hans Beck/Uwe Walter, Die frühen römischen Historiker, 2 Bde., Darmstadt 2004–2005<sup>2</sup>, im Folgenden zit. als FRH: FRH 12 F 9. Darin wird dem P. Licinius Crassus Dives Mucianus zugeschrieben er besitze die fünf wichtigsten Güter: das größte Vermögen, vornehme Herkunft, eine ausgezeichnete Rednergabe, höchste juristische Kenntnisse und das Amt des Pontifex Maximus.

<sup>26</sup> Siehe hierzu: Karl-Joachim Hölkeskamp, *Oratoris maxima scaena*. Reden vor dem Volk in der politischen Kultur der Republik, in: ders., *SENATVS POPVLVSQVE ROMANVS*. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen, Stuttgart 2004, S. 219–256.

<sup>27</sup> Hierzu jüngst: Claudia Tiersch, Politische Öffentlichkeit statt Mitbestimmung? Zur Bedeutung der *contiones* in der mittleren und späten Republik, in: *Klio* 91 (2009), S. 40–68.

die größte Weisheit zu erlangen. Auch Reichtum an sich war ein zu erstrebendes Ziel, dieser musste aber auf ehrenhafte Weise zustande gekommen sein.<sup>28</sup> Ein gewisser Reichtum war ja eine Grundvoraussetzung, um überhaupt am politischen Leben aktiv teilnehmen zu können, da so etwas wie eine Bezahlung für solche Tätigkeiten nicht existierte. Um den Fortbestand Roms zu sichern, war auch Kinderreichtum angesehen, vor allem die Söhne sollten die Erfolgsgeschichte der Stadt am Tiber in Zukunft weiterschreiben. All dieses Streben mündete in dem Ziel, der Angesehenste im Staate zu sein.<sup>29</sup>

## 2. Die Nobilität und Sport

Sport und sportlicher Wettbewerb sind Themen, die man im Zusammenhang mit der römischen Republik häufig antrifft.<sup>30</sup> Dabei ist aber auffällig, dass *nobiles* nicht selbst in sportlichen Wettkämpfen in der Öffentlichkeit gegeneinander antraten. Dies dürfte mit der vorhin beschriebenen sozial-politischen Kultur der Führungsschicht zusammenhängen. Für einen *nobilis* war es nicht sonderlich attraktiv, gegen einen anderen in einem offenen sportlichen Wettkampf anzutreten, da dabei eine Niederlage zu befürchten war. Mit einer Niederlage wäre ein Verlust an Prestige einhergegangen, der nur schwer zu verschmerzen gewesen wäre.<sup>31</sup> Für einen römischen Adligen war es nur mit Leistungen für die *res publica* möglich, Ruhm und Ansehen zu erlangen, für sportliche Leistungen galt dies nicht.<sup>32</sup> Deshalb trugen die römischen Aristokraten ihren Wettbewerb untereinander nicht in sportlichen Wettkämpfen aus, sondern verlagerten ihre Konkurrenz auf andere Felder.<sup>33</sup>

Diese Tatsache ist ein eindeutiges Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem griechischen Adel. Dass sich die Römer selbst dieses Unterschiedes bewusst waren, zeigt eine Textstelle des Cornelius Nepos:

„Fast in ganz Griechenland galt es als höchst ehrenvoll, in Olympia als Sieger ausgerufen zu werden. Auch auf der Bühne aufzutreten und sich vor dem Volk zu produzieren, war für niemanden bei diesen Völkern eine

---

<sup>28</sup> Grundlegend hierzu: Israel Shatzman, *Senatorial Wealth and Roman Politics* (Collection Latomus 142), Brüssel 1975.

<sup>29</sup> Zu diesem Text siehe auch: Sven Günther, *nobilitas* und *novitas*. Anspruch und Wirklichkeit sozialer Mobilität in der römischen Oberschicht, in: *AU* 49 (2006), S. 14–23, hier S. 17.

<sup>30</sup> Zu diesem Thema siehe: Gerhard Lukas, *Der Sport im Alten Rom*, Berlin 1982. Die Ansichten hier sind aber teilweise veraltet; Jean-Paul Thuillier, *Sport im antiken Rom*, Darmstadt 1996, S. 32–46; Donald G. Kyle, *Sport and Spectacle in the Ancient World*, Malden 2007, S. 251–299.

<sup>31</sup> Thuillier, *Sport*, S. 7.

<sup>32</sup> Egon Flaig, *Politisierte Lebensführung und ästhetische Kultur. Eine semiotische Untersuchung am römischen Adel*, in: *Historische Anthropologie* 1 (1993), S. 193–217, hier S. 199.

<sup>33</sup> Siehe dazu die Beispiele im nächsten Kapitel.

Schande. Alle diese Dinge werden bei uns teils als anstößig, teils als billig und unanständig verurteilt.“<sup>34</sup>

Es muss aber betont werden, dass sportliche Betätigung an sich nicht negativ konnotiert war. Aus einer Vielzahl von Berichten wird erkennbar, dass Sport ein ganz normaler Bestandteil des Lebens in Rom war.<sup>35</sup> Besonders das Marsfeld galt als Ort, an dem man sich traf und Sport trieb. Dass *nobiles* Freizeitsport trieben, zeigt eine Anekdote des Seneca über Cato den Jüngeren.<sup>36</sup> Dieser soll, nachdem er bei der Wahl zum Prätor durchgefallen war, auf dem Platz der Komitien Ball gespielt haben, um zu beweisen, dass ihn, einen bekennenden Stoiker, nichts aus der Ruhe bringen konnte. Sport spielte als Teil der Erziehung ebenfalls eine wichtige Rolle. Hierzu berichtet Plutarch in seiner Vita von Cato dem Älteren, dass dieser seinen Sohn nicht nur im Schreiben und Lesen unterrichtete, sondern ihn zusätzlich Gymnastik, Speerwerfen, Reiten, Schwimmen usw. lehrte.<sup>37</sup> Eine gewisse körperliche Fitness wurde auch als Grundvoraussetzung für einen Soldaten angesehen. So ist es nicht verwunderlich, dass uns auch Berichte vorliegen, in denen die sportlichen Aktivitäten von Heerführern erläutert werden. Zum Beispiel galt Caesar als besonders guter Schwimmer und Pompeius soll ein hervorragender Läufer und Springer gewesen sein.<sup>38</sup> In diesen Zusammenhang gehört auch die folgende Textstelle aus dem Werk des Livius:

„Er [Papirius Cursor] verfügte über außergewöhnliche Schnelligkeit im Laufen, was ihm auch seinen Beinamen eingebracht hat, und soll im Wettlauf Sieger über alle Gleichaltrigen gewesen sein, ob nun durch seine natürlichen Kräfte oder durch vieles Üben,“<sup>39</sup>

Die hier beschriebene Episode führt in die 320er Jahre v. Chr. und wurde früher als ein Indiz dafür angeführt, sportliche Wettbewerbe auch mit Teilnehmern aus der Nobilität zu postulieren. Heute geht die Forschung davon aus, dass es sich bei der Liviusstelle nicht um eine Anspielung auf offizielle Wettbewerbe handelt, sondern dass man von freundschaftlichem Kräftenessen im privaten Bereich bzw. von „Trainingswettkämpfen“ zum Beispiel beim Heer auszugehen hat.<sup>40</sup>

Als letzter Punkt dieses Kapitels ist noch der Umstand zu erwähnen, dass *nobiles* als Veranstalter von Wettkämpfen aufgetreten sind. Hierbei sind zwei Formen zu

---

<sup>34</sup> Nep. vir. ill. pr. 5 (Übers. Michaela Pfeiffer).

<sup>35</sup> Siehe hierzu etwa die Zusammenstellung von Äußerungen zum Sport bei: Lukas, Sport, S. 172–196.

<sup>36</sup> Sen. ep. mor. 104,33.

<sup>37</sup> Plut. Cat. mai. 20,4.

<sup>38</sup> Siehe hierzu: Thuillier, Sport, S. 81–83.

<sup>39</sup> Liv. 9,16,13 (Übers. Heinrich Dittrich).

<sup>40</sup> Siehe hierzu: Thuillier, Sport, S. 81 einschließlich Anm. 4.

unterscheiden. Zum einen konnte ein Mitglied der Nobilität als Privatmann Veranstalter von Spielen sein, zum Beispiel im Zusammenhang mit Begräbnisfeierlichkeiten usw. Zum anderen konnte ein *nobilis* als Magistrat Spiele veranstalten. Finanziert werden mussten solche Spiele auch aus der eigenen Tasche, was für manche zu großen finanziellen Schwierigkeiten führte. Für das Weiterkommen auf der politischen Karriereleiter war aber das Veranstalten von prächtigen Spielen unerlässlich und somit konnte man sich diesem nicht entziehen.<sup>41</sup>

### 3. Beispiele für Formen des Wettbewerbes innerhalb der Nobilität

Im Folgenden soll nun anhand von drei Beispielen der Wettbewerb innerhalb der Nobilität erläutert werden. Dabei wurde versucht, drei unterschiedliche Ausprägungen davon zu wählen, um die große Bandbreite von Konkurrenzfeldern des römischen Adels zu zeigen. Als Erstes soll dabei auf den Wettbewerb um die politischen Ämter eingegangen werden. Dieser war ein essentieller Bestandteil der römischen Führungsschicht und ist wahrscheinlich die offensichtlichste Art der Auseinandersetzung unter den *nobiles*. Als Nächstes wird die *pompa funebris* geschildert, die als Teil eines gentilizischen Wettbewerbs angesehen werden kann. Als dritte Form wird schließlich eine Art intellektuelle Konkurrenz, nämlich das Verfassen literarischer Texte, untersucht.

#### 3.1 Der Wettbewerb um die politischen Ämter

Wie bereits erwähnt war das Kriterium für die Zugehörigkeit zur Nobilität das Erreichen der höchsten politischen Ämter. Somit war das Streben, immer weiter in der Ämterlaufbahn aufzusteigen, wahrscheinlich der wichtigste Wettbewerb innerhalb der Führungsschicht zur Zeit der römischen Republik.<sup>42</sup> Ämter galten dabei als Ehre, *honos*. In Rom gab es praktisch jedes Jahr ein „Superwahljahr“, da die Ämter nach dem Prinzip der Annuität jährlich neu zu vergeben waren.<sup>43</sup> Das Erlangen bestimmter Ämter war grundlegend für die Binnendifferenzierung der Führungsschicht. Je höher das Amt war, das man erreichte, desto mehr Ansehen genoss man. Das heißt, ein Konsular stand über einem Prätorier und dieser wiederum über einem Ädilizier, dieser wieder über einem Quästorier. Über dem Konsular stand nur noch ein Zensorier. Bei Ranggleichheit entschied die Seniorität über den Vorrang. War auch diese gleich, entschied das Ansehen der Familie über

---

<sup>41</sup> Harriet I. Flower, Spectacle and Political Culture in the Roman Republic, in: The Cambridge Companion to the Roman Republic, hrsg. v. Harriet I. Flower, Cambridge 2004, S. 322–343, hier S. 324 f.

<sup>42</sup> Grundlegend für die Zeit der mittleren Republik: Beck, Karriere.

<sup>43</sup> Zu den Wahlen in Rom siehe die Beiträge in: Martin Jehne (Hrsg.), Demokratie in Rom? Die Rolle des Volkes in der Politik der römischen Republik (Historia Einzelschriften 96), Stuttgart 1995.

den Vorrang. Hierzu mehr im Abschnitt über die *pompa funebris*.<sup>44</sup> Wichtig wurde eine hohe Stellung besonders bei der Meinungsfindung im Senat. Hierbei durften nämlich Zensorier und Konsulare zuerst ihre Meinung kundtun, und die Übrigen folgten meist der vorgegebenen Richtung.

Wie wichtig das Erreichen der politischen Ämter war, zeigt sich zum Beispiel an einer der sogenannten Scipioneninschriften:

„Lucius Cornelius Scipio Barbatus, Sohn des Gnaeus, ein tapferer und weiser Mann, dessen Schönheit seiner Tugend gleichkam, der bei Euch Konsul, Zensor und Aedil war, hat Taurasia und Cisauna in Samnium erobert, ganz Lukanien unterworfen und Geiseln weggeführt.“<sup>45</sup>

In dieser Grabinschrift, die aus der Zeit um 200 v. Chr. stammt, werden die Tugenden des Verstorbenen gepriesen. Den Hauptbestandteil in der Mitte des Textes bilden die erreichten Ämter. Dieser Text weist auch auf einen äußerst wichtigen Umstand beim Wettbewerb um die Ämter hin: Dieser fand nämlich in der Öffentlichkeit statt, und jedes Amt musste durch Wahl des *populus Romanus* errungen werden. Für einen Kandidaten hatte dies zur Folge, dass er sich um das Wohlwollen des Wahlvolkes kümmern musste. Somit war jedwedes öffentliche Auftreten zugleich ein Kampf um potentielle Wählerstimmen.<sup>46</sup> Es war wichtig, als Patron seine Klienten als Wähler nicht zu „vergraulen“ und auch darüber hinaus Stimmen zu gewinnen. Dies wurde vor allem dadurch versucht, dass man sich als Gönner zeigte. Zum Beispiel konnte man dies mit dem Ausrichten von prächtigen Spielen für das Volk tun. Mit dem Amt des Ädilen war auch die Ausrichtung solcher Veranstaltungen verbunden. Für die weitere Karriere war es unumgänglich, sich dies einiges kosten zu lassen, was so manchen in finanzielle Schwierigkeiten brachte. Ein bekanntes Beispiel ist Caesar. Von ihm heißt es, dass er äußerst prächtige Spiele veranstalten ließ und diese ihn beinahe ruiniert hätten. Aber auch schon aus früherer Zeit ist diese kostspielige Wahlwerbung bekannt. So werden Cato dem Älteren ebenfalls sehr teure Spiele zugeschrieben. Es findet sich auch hier

---

<sup>44</sup> Zu den Kriterien der Binnendifferenzierung siehe: Egon Flaig, Die umkämpfte Zeit. Adlige Konkurrenz und Zeitknappheit in der römischen Republik, in: Zeit und Geschichte. Kulturgeschichtliche Perspektiven, hrsg. v. Erhard Chvojka/Andreas Schwarcz u.a. (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 36), Wien-München 2002, S. 72–84, hier S. 73–77.

<sup>45</sup> CIL I<sup>2</sup> 6/7 = ILLRP<sup>2</sup> 309 (Übers. nach Hubert Petersmann/Astrid Petersmann (Hrsg.), Die römische Literatur in Text und Darstellung, Bd. 1: Republikanische Zeit I. Poesie, Stuttgart 1991, S. 29 f.).

<sup>46</sup> Zum Verhalten von Senatoren in der Öffentlichkeit siehe zum Beispiel: Werner Eck, Der Senator und die Öffentlichkeit – oder: Wie beeindruckt man das Publikum?, in: *Senatores populi Romani*. Realität und mediale Präsentation einer Führungsschicht. Kolloquium der Prosopographia Imperii Romani vom 11.–13. Juni 2004, hrsg. v. Werner Eck/Matthäus Heil (HABES 40), Stuttgart 2005, S. 1–18.

ein Wettbewerb, bei dem es darum ging, dem Volk immer größere Veranstaltungen zu bieten. Es kam also darauf an, den richtigen Ton bei der Kommunikation mit dem Volk zu treffen und dessen Erwartungen nicht zu enttäuschen.<sup>47</sup>

Es muss auch erwähnt werden, dass das, was man unter der Ämterlaufbahn versteht, der sogenannte *cursus honorum*, lange Zeit nicht besonders geregelt war. Erst im Laufe des 2. Jahrhunderts v. Chr. bildete sich eine klare Abfolge der Ämter heraus, zwischen deren Ausübung bestimmte Zwischenzeiten eingehalten werden mussten.<sup>48</sup> Schließlich wurde auch durchgesetzt, dass man den Konsulat nur ein einziges Mal bekleiden durfte.<sup>49</sup>

Solche Regelungen galten aber meist nicht in Krisenzeiten, wie zum Beispiel Kriegen, und gegen Ende der Republik wurde praktisch dauernd gegen sie verstoßen. Es gab auch nicht immer gleichviele Ämter zu vergeben. Im Zuge der römischen Expansion wurden neue Prätorienstellen geschaffen. Dies hatte zur Folge, dass der Wettbewerb um den Konsulat noch heftiger wurde, da nun mehr Bewerber darum stritten. In der späten Republik wurden dann die Vorgaben für den *cursus honorum* praktisch kaum mehr beachtet. Man halte sich dabei nur die politische Karriere des Pompeius vor Augen, der den Konsulat bekleidete, ohne davor eine andere Magistratur innegehabt zu haben.<sup>50</sup>

### 3.2 Der Wettbewerb der *gentes* – die *pompa funebris*

Als weitere Form der Auseinandersetzung innerhalb der Nobilität kann eine spezifisch römische Form der Leichenprozession<sup>51</sup> gelten, die sogenannte *pompa funebris*.<sup>52</sup> Die ausführlichste Quelle zu diesem Thema stammt nicht etwa von

<sup>47</sup> Hierzu ausführlich: Egon Flaig, *Ritualisierte Politik. Zeichen, Gesten und Herrschaft im Alten Rom* (Historische Semantik 1), Göttingen 2004.

<sup>48</sup> Am wichtigsten war hierbei die *lex Villia annalis* aus dem Jahr 180. Siehe dazu: Elster, *Gesetze*, S. 344–347.

<sup>49</sup> Einen Überblick zum *cursus honorum* bietet: Herbert Hausmaninger, *Cursus honorum*, in: *Der Kleine Pauly* I (1979), Sp. 1345 f.

<sup>50</sup> Siehe hierzu: Werner Dahlheim, *Gnaeus Pompeius Magnus – „immer der erste zu sein und die anderen überragend“*, in: *Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik*, hrsg. v. Karl-Joachim Hölkeskamp/Elke Stein-Hölkeskamp, München 2000, S. 230–249.

<sup>51</sup> Die Bedeutung von Prozessionen im Kontext der Republik konnte jüngst eindrucksvoll gezeigt werden: Karl-Joachim Hölkeskamp, *Hierarchie und Konsens. Pompae in der politischen Kultur der römischen Republik*, in: *Machtfragen. Zur kulturellen Repräsentation und Konstruktion von Macht in Antike, Mittelalter und Neuzeit*, Stuttgart 2008, S. 79–126.

<sup>52</sup> Grundlegend zu diesem Thema: Harriet I. Flower, *Ancestor masks and aristocratic power in Roman culture*, Oxford 1996, v.a. S. 91–127. Weiters: Egon Flaig, *Die Pompa Funebris. Adlige Konkurrenz und annalistische Erinnerung in der Römischen Republik*, in: *Memoria als Kultur*, hrsg. v. Otto Gerhard Oexle (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121), Göttingen 1995, S. 115–148; Uwe Walter, *Memoria und res publica. Zur Geschichtskultur im republikanischen Rom* (Studien zur Alten Geschichte 1), Frankfurt/Main 2004, S. 89–108; Hans Beck, *Züge in die Ewigkeit*.

einem Römer, sondern vom griechischen Historiker Polybios, der aufgrund seiner Nähe zur Familie der Cornelia Scipiones allgemein als zuverlässige Quelle gilt. Bei ihm heißt es:

„Wenn bei den Römern ein angesehener Mann stirbt, wird er im Leichenzug mit allen Ehren zu den sogenannten Rostra auf dem Forum gebracht, manchmal aufrecht sitzend, so daß alle ihn gut sehen können, selten auf einer Bahre ausgestreckt liegend. Während nun ringsum das ganze Volk steht, steigt entweder, wenn ein Sohn im passenden Alter vorhanden oder anwesend ist, dieser, andernfalls ein anderer Verwandter aus derselben *gens* auf die Rostra und hält eine Rede über die Vorzüge des Verstorbenen und die Taten, die er im Leben vollbracht hat. Das hat zur Folge, daß die Menge, die an die Ereignisse erinnert wird und sie gleichsam vor Augen gestellt bekommt, nicht nur diejenigen, die an den Taten teilgenommen haben, sondern auch die Unbeteiligten, so sehr in einen Zustand des Mitgeföhls versetzt wird, daß der Verlust nicht nur eine Sache der trauernden Angehörigen zu sein, sondern das ganze Volk zu betreffen scheint. Nachher, wenn sie den Toten bestattet und die üblichen Riten vollzogen haben, stellen sie sein Bild am auffälligsten Platz des Hauses auf, von einem hölzernen Schrein umgeben. Dieses Bild ist eine Maske, die mit besonderer Treue Form und Zeichnung des Antlitzes wiedergibt. Bei öffentlichen Festen öffnen sie die Schreine und schmücken die Bilder mit Sorgfalt, und wenn ein angesehener Verwandter stirbt, nehmen sie sie im Trauerzug mit, indem sie sie Leuten aufsetzen, die den Toten an Größe und Erscheinung möglichst ähnlich sehen. Diese ziehen die entsprechenden Gewänder an, wenn der Verstorbene Konsul oder Prätor war, eine Toga mit Purpursaum, wenn er Zensor war, eine Toga ganz aus Purpur, wenn er aber sogar einen Triumph gefeiert hatte oder dergleichen vollbracht hatte, eine goldbestickte Toga. Sie fahren alle auf Wagen, vorangetragen werden ihnen aber Rutenbündel, Beile und die übrigen Amts-Insignien, je nachdem worauf ein jeder zu Lebzeiten in Staatsämtern Anspruch hatte. Wenn sie aber bei den Rostra angelangt sind, nehmen sie alle in einer Reihe auf kurulischen Stühlen Platz. Es gibt schwerlich ein schöneres Beispiel für einen jungen Mann, der sich für den Ruhm und das Gute begeistert. Denn die Bilder der wegen ihrer Trefflichkeit hochgerühmten Männer dort alle versammelt zu sehen, wie wenn sie noch lebten und beseelt wären, wen soll

---

Prozessionen durch das republikanische Rom, in: GFA 8 (2005), S. 73–104; Harriet I. Flower, Der Leichenzug – die Ahnen kommen wieder, in: Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt, hrsg. v. Elke Stein-Hölkeskamp/Karl-Joachim Hölkeskamp, München 2006, S. 321–338.

das nicht beeindruckt? – Übrigens, wenn der Redner mit dem Lob des Mannes, der begraben werden soll, fertig ist, spricht er von den übrigen Toten, die anwesend sind, indem er bei dem Ältesten anfängt, und nennt ihre Erfolge und Taten. Da so der Ruf der Trefflichkeit tüchtiger Männer stets erneuert wird, ist der Ruhm derer, die eine edle Tat vollbracht haben, unsterblich, zugleich aber wird der Ruhm derer, die dem Vaterland gute Dienste geleistet haben, der Menge bekannt und den Nachkommen weitergegeben. Was aber das wichtigste ist, die jungen Männer werden dazu angespornt, für das Allgemeinwohl alles zu ertragen, um nämlich ebenfalls des Ruhmes, der verdienten Männern folgt, teilhaftig zu werden.“

53

Das hier von Polybios beschriebene Ritual der *pompa funebris* ist eine eindrucksvolle Leistungsschau einer *gens*.<sup>54</sup> Der Leichenzug mit Leichenrede ist dabei kein privates Trauerritual, mit dem einem Toten gedacht werden soll, sondern ein öffentlicher Auftritt einer Familie, die vor den Augen des römischen Volkes an ihre Verdienste um den Staat erinnert. Hierbei treten nicht sämtliche verstorbene Mitglieder auf, sondern nur diejenigen, die es zu hohen politischen Ämtern gebracht hatten. Man kann allerdings davon ausgehen, dass es neben diesem öffentlichen Ritual des Leichenzuges auch private Trauerrituale und Erinnerungsformen für die übrigen Verstorbenen gegeben hat.

Da der Weg eines solchen Leichenzuges nicht strikt vorgegeben war, ist anzunehmen, dass jede Familie darum bemüht war, einen besonders vorteilhaften Weg zu wählen. Das heißt, dass wahrscheinlich versucht wurde, an bestimmten Monumenten Roms vorbeizumarschieren, die in irgendeinem Bezug zur *gens* standen. Dabei dürfte man bestimmte Tempel, Ehrenmonumente und Ähnliches angesteuert haben, um das zuschauende Volk nochmals auf die bisherigen Verdienste um die römische Republik aufmerksam zu machen.<sup>55</sup> Allen solchen Leichenzügen gemeinsam war aber das Forum als Zielpunkt. Dort wurde eine Leichenrede gehalten, die nicht nur den aktuellen Verstorbenen rühmte, sondern auch die Verdienste der älteren Toten erläuterte. Mit dieser Rede wurde also nicht nur die Leistung eines Einzelnen gefeiert, sondern eine ganze *gens* konnte auf dem wahrscheinlich öffentlichsten Platz von ganz Rom alle ihre erbrachten Taten präsentieren. Dadurch, dass die ganze politisch erfolgreiche Ahnenreihe auftrat, wurde eine direkte Verbindung der Gegenwart mit der Vergangenheit hergestellt,

<sup>53</sup> Pol. 6,53,1–54,3 (Übers. Wilhelm Kierdorf, *Laudatio funebris*, S. 1 f.).

<sup>54</sup> Grundlegend zum Thema *gens*: Christopher John Smith, *The Roman clan. The gens from ancient ideology to modern anthropology*, Cambridge 2006.

<sup>55</sup> Beck, *Züge*, S. 88.

die die Erfolgsgeschichte der Stadt am Tiber widerspiegelte.<sup>56</sup> So konnte das zuschauende Volk das Prestige einer jeden Adelsfamilie an den vorbeimarschierenden Toten und der vorgetragenen Leichenrede ablesen.<sup>57</sup> Es konnten dabei aber auch bestimmte Zeiten der Erfolglosigkeit einer *gens* gesehen werden.

Dass das Ansehen ein wichtiger Bestandteil für die Binnenorganisation der Nobilität sein kann, wurde bereits vorher angesprochen. Dass bei diesem öffentlichen Spektakel eine jede *gens* darum bemüht war, die anderen zu übertreffen, versteht sich von selbst. Es kommt hier also zu einer Art Wettbewerb unter den verschiedenen Adelsfamilien um den Anteil an der bisherigen Erfolgsgeschichte Roms. Wenn man aus einer bisher erfolgreichen Familie stammte, konnte dies natürlich einen Vorteil bei den Wahlen bedeuten, gleichzeitig konnte es aber auch eine Bürde für einen jungen Mann sein, wenn er sah, was von ihm verlangt wurde.

Bei aller Rivalität, die die einzelnen *gentes* bei der *pompa funebris* betrieben, ist auch hier das einigende Moment dieses Rituals nicht zu unterschätzen. Durch das Präsentieren der einzelnen Ahnen und deren Verdienste um die *res publica* wurde eine Übereinkunft eines bestimmten Verhaltenskataloges der Nobilität gezeigt. Egon Flaig drückte diesen Umstand folgendermaßen aus: „Indem die Familien untereinander rivalisierten, stärkten und bestätigten sie den politischen Grundkonsens über die zentralen Normen. Die *pompa funebris* war eine der beeindrucktesten visuellen Inszenierungen einer Normengemeinschaft.“<sup>58</sup>

Mit Augustus erfuhr die *pompa funebris* eine grundsätzliche Veränderung. In seinem Testament hatte er festgelegt, wie sein eigener Leichenzug auszusehen habe. Dabei sollten nicht nur die Ahnenbildnisse der *gens Iulia* mitgeführt werden, sondern auch die Ahnenbildnisse anderer Familien und sogar jene der Könige Roms, angefangen mit dem Stadtgründer Romulus. Der Leichnam des Augustus sollte dabei hervorgehoben am Anfang des Leichenzuges mitgeführt werden. Der erste Princeps hob seine eigene *pompa funebris* also aus diesem vorhin beschriebenen Wettbewerbsklima heraus und machte sie zu einem Leichenzug des gesamten Rom. Somit kann man auch am Leichenzug die Regentschaft des Augustus als Wendepunkt in der römischen Geschichte bestimmen.<sup>59</sup>

---

<sup>56</sup> „Als Erinnerungsfeier war der Leichenzug der Ahnen ein Treffpunkt der Vergangenheit mit der Zukunft.“. Flower, Leichenzug, S. 329.

<sup>57</sup> Flaig, *Pompa funebris*, S. 126.

<sup>58</sup> Flaig, *Pompa funebris*, S. 126. So ähnlich auch: Flower, Spectacle, S. 335.

<sup>59</sup> Flaig, *Pompa funebris*, S. 147.

### 3.3 Literatur als Teil des Wettbewerbes innerhalb der römischen Aristokratie

In Rom ist Literatur ein recht spätes Phänomen. Als Epochenjahr gilt hierbei das Jahr 241/240 v. Chr. Nach dem Ende des Ersten Punischen Krieges werden zum ersten Mal lateinische Dramen nach griechischem Vorbild aufgeführt. Als Begründer der lateinischen Literatur gilt der wahrscheinlich aus Tarent stammende und dann in Kriegsgefangenschaft nach Rom gelangte und später freigelassene Livius Andronicus. Er übertrug zudem die griechische „Odyssee“ in die lateinische „Odusia“. Auch die folgenden großen literarischen Figuren der römischen Republik, wie Naevius, Ennius, Plautus und Terenz waren keine Mitglieder der römischen Führungsschicht, sondern allesamt Nicht Römer.<sup>60</sup>

Lediglich ein Teil der römischen Literaturproduktion scheint ein geeignetes Feld für Senatoren mit literarischen Ambitionen gewesen zu sein: die Geschichtsschreibung. Eine explizite Rechtfertigung für das Verfassen eines Geschichtswerkes von einem Mitglied der römischen Führungsschicht findet sich in Catos „Origines“:

„Auch den folgenden Satz des Marcus Cato, den er zu Beginn seiner *Origines* formulierte, habe ich stets für großartig und vortrefflich gehalten: ‚dass berühmte und bedeutende Personen für ihr privates Tun nicht weniger als für ihr öffentliches eine gute Bilanz vorweisen können sollten‘.“<sup>61</sup>

Doch nicht erst mit Cato, der als Begründer der lateinischen Prosa gilt und seine Werke ab etwa dem Jahr 170 v. Chr. verfasste, setzte die römische Geschichtsschreibung ein. Schon um das Jahr 200 v. Chr. verfassten die beiden Senatoren Fabius Pictor und Cincius Alimentus ein historiographisches Werk und zwar in Griechisch. In ihrer Nachfolge schrieben noch weitere Senatoren Geschichtswerke, sodass man für die Zeit bis zu den Gracchen auf ca. ein Dutzend kommt.<sup>62</sup> Da diese

<sup>60</sup> Einen kurzen Überblick zur Literatur der römischen Republik bietet: Elaine Fantham, *Literature in the Roman Republic*, in: *The Cambridge Companion to the Roman Republic*, hrsg. v. Harriet I. Flower, Cambridge 2004, S. 271–293. Ausführlich zu den Autoren mit reichlich Literaturangaben ist: Werner Suerbaum (Hrsg.), *Handbuch der Lateinischen Literatur der Antike*, Bd. 1: *Die Archaische Literatur. Von den Anfängen bis Sullas Tod. Die Vorliterarische Periode und die Zeit von 240 bis 78 v. Chr.*, München 2002. Zu den Anfängen der römischen Literatur siehe: Thomas N. Habinek, *The Politics of Latin Literature. Writing, Identity and Empire in Ancient Rome*, Princeton 1998, S. 34–68. Er folgt nicht der weitverbreiteten Ansicht, dass die römische Literatur durch den intensivierten Kontakt mit den Griechen im 3. Jahrhundert v. Chr. aufgekommen ist. Habinek betont die eigene vorliterarische Tradition Roms und bettet das Entstehen der Literatur in die inneren sozial-politischen Entwicklungen der Stadt und besonders deren Führungsschicht ein.

<sup>61</sup> FRH 3 F 1,2.

<sup>62</sup> Es handelt sich dabei um: Fabius Pictor, Cincius Alimentus, Cato, Postumius Albinus, Acilius, Cassius Hemina, Calpurnius Piso, Sempronius Tuditanus, Fannius, Gellius. Gellius ist der einzige unter den Genannten, der kein Senator war, somit kann man ihn auch als Endpunkt einer Linie sehen. Sehr wenig ist zu den Werken von Cornelius Scipio (dem Sohn des Hannibal-Bezwingers) Vennonius und Fabius Maximus Servilianus überliefert.

Werke aber nur fragmentarisch auf uns gekommen sind, muss man im Umgang mit ihnen und bei Aussagen über sie besondere Vorsicht walten lassen.<sup>63</sup>

Auffallend ist, dass diese Geschichtswerke der Form nach eine Gemeinsamkeit aufweisen: Sie scheinen alle sogenannte Gesamtgeschichten gewesen zu sein. Das heißt, es werden die Ereignisse der Stadt Rom von ihren mythischen Ursprüngen bis hinein in die Zeit des Autors als ein Kontinuum dargestellt.<sup>64</sup> Dabei war seit den ersten beiden Historiographen, Fabius Pictor und Cincius Alimentus, ein bestimmtes Repertoire an Themen vorgegeben, dem auch die nachkommenden Geschichtsschreiber folgten. Dieser Umstand hatte zur Folge, dass immer wieder über die gleiche Zeit und die gleichen Themenfelder geschrieben wurde, lediglich die eigene Lebenszeit eines Autors bot die Möglichkeit, Neues zu berichten. Die Frage ist nun, weshalb es nötig schien, immer wieder die Geschichte Roms zu schreiben, wenn dies doch bereits mehrfach geschehen war? Eine Antwort darauf könnte sein, dass man bestimmte Fehler in der Darstellung korrigieren wollte. Zum Beispiel sind für diese frühen römischen Geschichtsschreiber mehrere verschiedene Daten der Gründung Roms überliefert.<sup>65</sup>

Größere formale Änderungen in der Darstellung der Vergangenheit scheint es dabei aber nicht gegeben zu haben. Lediglich Cato wich in manchem von den übrigen

---

<sup>63</sup> Die Texte zu diesen Autoren finden sich in: Hans Beck/Uwe Walter (Hrsg.), *Die frühen römischen Historiker*, Bd. I: Von Fabius Pictor bis Cn. Gellius, übersetzt und kommentiert (Texte zur Forschung 76), Darmstadt 2005<sup>2</sup>; Martine Chassignet, (Hrsg.), *Caton, Les Origines* (Fragments), traduit et commenté, Paris 1986; Martine Chassignet (Hrsg.), *L'Annalistique Romaine*, Bd. I: *Les Annales des Pontifes et l'annalistique ancienne* (Fragments), traduit, Paris 1996; Martine Chassignet (Hrsg.), *L'Annalistique Romaine*, Bd. II: *L'Annalistique moyenne* (Fragments), traduit, Paris 1999. Zum Themenkomplex der fragmentarischen Überlieferung siehe u.a.: Peter A. Brunt, *On Historical Fragments and Epitomes*, in: *CQ N.S.* 30 (1980), S. 477–494; die Beiträge in: Glenn W. Most, (Hrsg.), *Collecting Fragments. Fragmente Sammeln* (Aporemata 1), Göttingen 1997; Alban Baudou, *Les Fragments des „Annales“ de Pison Tirés de „l'Origo Gentis Romanae“*, in: *Phoenix* 52 (1998), S. 55–82; Hans-Ulrich Gumbrecht, *Die Macht der Philologie. Über einen verborgenen Impuls im wissenschaftlichen Umgang mit Texten*, Frankfurt/M. 2003; Martine Chassignet, *La transmission des fragments de l'historiographie latine antérieure à Salluste. La tradition grammaticale de la recte loquendi scientia*, in: *L'ultima parola. L'analisi dei testi. Teorie e pratiche nell'antichità greca e latina. Atti del terzo Colloquio italo-francese*, Napoli 13–15 marzo 2003, hrsg. v. Giancarlo Abbamonte/Ferruccio Conti Bizzarro u.a., Neapel 2004, S. 55–74; Catherine Sensale, *L'analyse des textes de l'annalistique romaine chez Servius et le Servius Auctus*, in: *L'ultima parola. L'analisi dei testi: teorie e pratiche nell'antichità greca e latina. Atti del terzo Colloquio italo-francese*, Napoli 13–15 marzo 2003, hrsg. v. Giancarlo Abbamonte/Ferruccio Conti Bizzarro, Neapel 2004, S. 325–335; und die Beiträge in: Catherine Darbo-Peschanski (Hrsg.), *La citation dans l'Antiquité. Actes du colloque du PARSAs*. Lyon, ENS LSH, 6–8 Novembre 2002, Grenoble 2004.

<sup>64</sup> Dass auch Cato in den „*Origines*“ die Geschichte Roms als ein Kontinuum dargestellt hat, und sein Werk deshalb nicht allzu sehr aus dem Rahmen fällt, zeigte: Dieter Timpe, *Catos Origines und die lateinische Historiographie*, in: ders., *Antike Geschichtsschreibung. Studien zur Historiographie*, hrsg. v. Uwe Walter, Darmstadt 2007, S. 182–208.

<sup>65</sup> Vgl. hierzu: FRH 1 F 8, FRH 2 F 6, FRH 3 F 1, 17.

Geschichtswerken ab, so schloss er zum Beispiel in den ersten Büchern seiner „Origines“ die Geschichte Italiens mit ein, doch diese Neuerung wurde nicht aufgegriffen, ebenso wie die Nichtnennung der Namen der handelnden römischen Personen. Mit seiner Adaptierung der lateinischen Sprache für die Historiographie wurde Cato allerdings maßgebend, die anderen Neuerungen führten in eine Sackgasse.<sup>66</sup>

Das Feld der Geschichtsschreibung scheint somit eine weitere Möglichkeit zur Auseinandersetzung innerhalb der Führungsschicht geboten zu haben. Als Senatoren, die selbst aktiv zum Wohle der *res publica* als Politiker und Heerführer mitgewirkt hatten, scheinen sie dazu berechtigt gewesen zu sein, die Geschichte der Stadt Rom niederzuschreiben. Indem man auf etwaige Fehler der Vorgänger aufmerksam machte und diese in einem eigenen Werk korrigierte, erfüllte man somit einen weiteren Dienst am Staat und konnte andere übertreffen. Für manche der hier relevanten Autoren ist zudem belegbar, dass sie erst im Alter literarisch aktiv wurden. So konnten sie aus einem reichen Erfahrungsschatz schöpfen und es entwickelte sich ein spezieller Wettkampf der „Alten Garde“, die auf ein bewegtes Leben zurückblickten.

Vor allem für die in Griechisch geschriebenen Geschichtswerke wurde in der älteren Forschung ein Publikum außerhalb Roms angenommen, meist die Griechen der *magna graecia*. In den letzten Jahren setzte sich aber immer mehr die Meinung durch, dass sich diese Texte nicht bloß an ein Publikum außerhalb Roms wandten, sondern auch auf Rom selbst und hier vor allem die Nobilität abzielten.<sup>67</sup>

Im zeitgeschichtlichen Teil eines Geschichtswerkes war es desweiteren möglich, seine eigenen Taten für den römischen Staat in die Geschichte einzuschreiben und sich somit in die Reihe der vorbildhaften Älteren einzureihen.<sup>68</sup> So konnte man selbst ein Teil der römischen Geschichte werden und seine eigenen Verdienste hervorheben. Von Fabius Pictor ist etwa ein Fragment überliefert, das seine Taten

<sup>66</sup> Wilhelm Kierdorf, *Römische Geschichtsschreibung der republikanischen Zeit* (Kalliope 3), Heidelberg 2003, S. 20–24.

<sup>67</sup> Für Fabius Pictor konnte dies klar nachweisen: Hans Beck, „Den Ruhm nicht teilen wollen.“ Fabius Pictor und die Anfänge des römischen Nobilitätsdiskurses, in: *Formen römischer Geschichtsschreibung von den Anfängen bis Livius. Gattungen–Autoren–Kontexte*, hrsg. v. Ulrich Eigler/Ulrich Gotter u.a., Darmstadt 2003, S. 73–92. Siehe hierzu auch: Ulrich Gotter, *Die Vergangenheit als Kampfplatz der Gegenwart. Catos (konter)revolutionäre Konstruktion des republikanischen Erinnerungsraums*, in: *Formen römischer Geschichtsschreibung von den Anfängen bis Livius. Gattungen–Autoren–Kontexte*, hrsg. v. Ulrich Eigler/Ulrich Gotter u.a., Darmstadt 2003, S. 115–134.

<sup>68</sup> Ausführlich zur Selbstdarstellung der Autoren in den frühen Gesamtgeschichten demnächst: David Lindschinger, *Römische „Annalistik“ – Die Gesamtgeschichten des 3./2. Jhs. v. Chr.*, erscheint in: *Akten des 13. Österreichischen Althistorikerinnen- und Althistorikertages*, 18.–20. November 2010.

bei einer Belagerung in den Ligurerkriegen schildert.<sup>69</sup> Cincius Alimentus berichtete in seinem Geschichtswerk, wie er während des Zweiten Punischen Krieges in Kriegsgefangenschaft geriet und mit Hannibal persönlich zusammentraf.<sup>70</sup> Fannius berichtete in seinem Geschichtswerk, wie er selbst an der Seite von Tiberius Gracchus die Mauern von Karthago erklommen hatte. Tiberius soll dabei der Erste gewesen sein. Fannius reklamierte, da er ja an dessen Seite gewesen sei, einen gewissen Anteil an dieser Ruhmestat für sich selbst.<sup>71</sup>

Natürlich war es für eine Tätigkeit wie das Verfassen eines literarischen Werkes nötig, über gewisse Fähigkeiten zu verfügen. Auffallend ist dabei, dass für die ersten römischen Historiker<sup>72</sup> oft eine gewisse Affinität zur griechischen Kultur nachzuweisen ist. Einige verfassten ihre Werke ja sogar in griechischer Sprache. Aber auch für Cato den Älteren, der ja lange Zeit als Griechenhasser charakterisiert wurde, kann man sehr gute Kenntnisse vor allem der griechischen Literatur nachweisen. So begann er etwa sein Geschichtswerk mit einem Satz aus Xenophons „Symposion“.<sup>73</sup>

Für diese literarische Form des Wettbewerbes innerhalb der Nobilität ist ein Unterschied zu den anderen Konkurrenzfeldern festzustellen: Er fand wahrscheinlich nicht vor einer breiten Öffentlichkeit statt. Das Verfassen von Geschichtswerken dürfte eher so etwas wie eine vom restlichen Volk abgehobene Art der Auseinandersetzung gewesen sein. Die einzelnen Autoren wollten vielmehr ihre eigene Sicht der Geschichte der Stadt schildern und dies dürfte zum größten Teil nur innerhalb des übrigen Adels wahrgenommen worden sein. Man könnte deshalb hier von einem Wettbewerb der Historiker als einem Wettbewerb von Fachleuten sprechen, die ihre Gefechte in einer Art Elfenbeinturm ausgetragen haben. Vor allem muss hierbei die Fähigkeit des einfachen Volkes zu Lesen mit einbezogen werden<sup>74</sup> und dabei darf nicht vergessen werden, dass die einzelnen Unterschiede der Darstellungen oft nur Details betrafen. Zudem gab es in Rom viele andere

---

<sup>69</sup> FRH 1 F 29.

<sup>70</sup> FRH 2 F 10.

<sup>71</sup> FRH 9 F 4.

<sup>72</sup> Einen Überblick über das Leben der jeweiligen Autoren bieten die Fragmentsammlungen von Hans Beck/Uwe Walter und Martine Chassignet. Eine kurze Zusammenschau bieten u.a. auch: Ernst Badian, *The Early Historians*, in: *Latin Historians*, hrsg. v. Thomas Alan Dorey, London 1966, S. 1–38; Elizabeth Rawson, *The First Latin Annalists*, in: *Latomus* 35 (1976), S. 689–717; Karl-Ernst Petzold, *Zur Geschichte der römischen Annalistik*, in: *Livius. Aspekte seines Werkes*, hrsg. v. Wolfgang Schuller (*Xenia* 31), Konstanz 1993, S. 151–188; Gary Forsythe, *The Roman Historians of the Second Century B.C.*, in: *The Roman Middle Republic. Politics, Religion, and Historiography c. 400–133 B.C.*, Papers from a conference at the Institutum Romanum Finlandiae, September 11–12, 1998, hrsg. v. Christer Bruun (*Acta Instituti Romani Finlandiae* 23), Rom 2000, S. 1–11.

<sup>73</sup> FRH 3 F 1,2 mit Kommentar.

<sup>74</sup> Siehe hierzu etwa: William V. Harris, *Ancient Literacy*, Cambridge 1989, S. 149–174.

mögliche Formen der Vergegenwärtigung von Vergangenheit (z. B. Statuen, Inschriften, Münzen, diverse Rituale und Feste).<sup>75</sup>

Trotz dieser Vorbehalte ist hervorzuheben, dass diese Geschichtswerke eine integrative Funktion erfüllten. Das große gemeinsame Thema war Rom. Und die Schilderung der Vergangenheit der Stadt am Tiber stellte ein einheitsstiftendes Element aller dieser Werke dar und drückte somit ein Gefühl der Zusammengehörigkeit des *populus Romanus* und vor allem von dessen Führungsschicht aus.<sup>76</sup>

Explizit als Mittel der politischen Auseinandersetzung im innernobilitären Wettbewerb wurde die Literatur ca. ab dem Jahr 100 v. Chr. eingesetzt. Zu diesem Zeitpunkt kam die Form der politischen Autobiographie auf.<sup>77</sup> Mit ihr wurde versucht, den Behauptungen des politischen Gegners die eigene, richtige Ansicht der Dinge entgegenzuhalten. Diese Art der Literatur wurde von den Gegnern des Marius etabliert: Aemilius Scaurus, Rutilius Rufus, Lutatius Catulus. Der Bekannteste unter ihnen war der spätere Diktator Sulla.<sup>78</sup>

<sup>75</sup> Einen Überblick bieten: Uwe Walter, Die Botschaft des Mediums. Überlegungen zum Sinnpotenzial von Historiographie im Kontext der römischen Geschichtskultur zu Zeit der Republik, in: *Institutionalität und Symbolisierung. Verstetigungen kultureller Ordnungsmuster in Vergangenheit und Gegenwart*, hrsg. v. Gert Melville, Köln 2003, S. 241–279; Harriet I. Flower, Alternatives to written History in Republican Rome, in: *The Cambridge Companion to the Roman Historians*, hrsg. v. Andrew Feldherr, Cambridge 2009, S. 65–76; grundlegend: Walter, *Memoria*.

<sup>76</sup> Vgl. dazu: Francisco Pina Polo, Die nützliche Erinnerung. Geschichtsschreibung, *mos maiorum* und die römische Identität, in: *Historia* 53 (2004), S. 147–172.

<sup>77</sup> Die Fragmente hierzu finden sich in: Martine Chassignet (Hrsg.), *L'Annalistique Romaine*, Bd. III: *L'Annalistique récente. L'Autobiographie politique (Fragments)*, traduit, Paris 2004.

<sup>78</sup> Zu diesen Schriften und deren Autoren siehe: Henry Bardon, *La Littérature latine inconnue*, Bd. I: *L'Époque républicaine*, Paris 1952, S. 108–123; Suerbaum (Hrsg.), *Handbuch*, S. 440–456, hier ist auch ausführliche Literatur zum Thema zu finden; Martine Chassignet, *La naissance de l'autobiographie à Rome: laus sui ou apologia de vita sua?*, in: *REL* 81 (2003), S. 65–78; Kierdorf, *Römische Geschichtsschreibung*, S. 42–45; Uwe Walter, „*natam me consule Romanam*“. Historisch-politische Autobiographien in republikanischer Zeit – ein Überblick, in: *AU* 46 (2003), S. 36–43; Thomas Baier, *Autobiographie in der späten römischen Republik*, in: *Antike Autobiographien. Werke–Epochen–Gattungen*, hrsg. v. Michael Reichel (*Europäische Geschichtsdarstellungen* 5), Köln 2005, S. 123–142; Andrew M. Riggsby, *Memoir and Autobiography in Republican Rome*, in: *A Companion to Greek and Roman Historiography*, hrsg. v. John Marincola, Malden/MA 2007, S. 266–274; Peter Scholz, *Autobiographien hellenistischer Herrscher und republikanischer nobiles* – „Ein Unterschied der Volksindividualität“?, in: *Die griechische Biographie in hellenistischer Zeit. Akten eines internationalen Kongresses vom 26.–29. Juli 2006 in Würzburg*, Michael Erler/Stefan Schorn (Beiträge zur Altertumskunde 245), Berlin-New York 2007, S. 385–405. Speziell zu Sulla: Peter Scholz, *Sullas commentarii – eine literarische Rechtfertigung. Zu Wesen und Funktion der autobiographischen Schriften in der späten Römischen Republik*, in: *Formen römischer Geschichtsschreibung von den Anfängen bis Livius. Gattungen–Autoren–Kontexte*, hrsg. v. Ulrich Eigler/Ulrich Gotter u.a., Darmstadt 2003, S. 172–195; Christopher Smith, *Sulla's Memoirs*, in: *The Lost Memoirs of Augustus and the development of Roman autobiography*, hrsg. v. Christopher Smith/Anton Powell, Swansea 2009, S. 65–85.

Marius erlangte vor allem aufgrund seiner militärischen Fähigkeiten eine herausragende Stellung innerhalb der Führungsschicht, er war dabei insgesamt Siebenmal Konsul und geriet damit auch in heftige Auseinandersetzungen mit anderen Mitgliedern der römischen Aristokratie.<sup>79</sup> Seine Gegner versuchten nun, ihm mit dem Verfassen von politisch-autobiographischen Darstellungen entgegenzutreten. In diesen Texten griffen sie Marius scharf an und versuchten ihren eigenen Anteil an bestimmten Ereignissen, wie zum Beispiel Schlachterfolgen hervorzuheben. Diesen Texten gemeinsam ist, dass sie eine gewisse Rechtfertigungstendenz aufweisen und bestimmte Anschuldigungen, wie zum Beispiel den Vorwurf der Korruption, entkräften wollen. Es geht diesen Autoren darum, dass der von ihnen eingeforderte Anteil am Ruhm der erfolgreichen *res publica* ihnen nicht vorenthalten wird. Diese neue Ausformung des Wettbewerbes weist eine andere Qualität auf als die Konkurrenz beim Verfassen der Gesamtgeschichten. Die politischen Autobiographien sind eine Art von Kampfschriften, die einen Gegner explizit angreifen. Es handelt sich also nicht mehr um eine Auseinandersetzung, die auf rein intellektueller Ebene ausgetragen wird, sondern die Texte greifen direkt in das tagtägliche politische Geschehen ein und dürften auf die Diffamierung des Gegners gezielt haben.<sup>80</sup>

Gegen Ende der Republik traten *nobiles* mit bestimmten Schriften in Erscheinung. Erwähnt seien hier die beiden *commentarii* Caesars. Auch Augustus veröffentlichte in einer Zeit, in der er noch nicht unumstritten war, eine Autobiographie,<sup>81</sup> um sich für seine Taten zu rechtfertigen.<sup>82</sup>

### **Zusammenfassung und abschließende Bemerkungen**

Der Wettbewerb innerhalb der römischen Führungsschicht stellt eine besondere Ausprägung von Wettbewerb innerhalb der antiken Gesellschaften dar. Dies hängt damit zusammen, dass die Nobilität eine einzigartige Form der Aristokratie war, deren Wesen durch ihre Entstehungsbedingungen vorgezeichnet war. In einem Klima von ständiger Konkurrenz musste immer wieder die Zugehörigkeit zu ihr bewiesen werden. Grundlegend war hierbei das Erreichen von politischen Ämtern, über die sich die republikanische Aristokratie definierte. Als Einzelner war man

---

<sup>79</sup> Zur Karriere des Marius siehe: Lukas Thommen, Gaius Marius. Oder: der Anfang vom Ende der Republik, in: Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, hrsg. v. Karl-Joachim Hölkeskamp/Elke Stein-Hölkeskamp, München 2000, S. 187–198.

<sup>80</sup> Kierdorf, Römische Geschichtsschreibung, S. 42–44.

<sup>81</sup> Siehe hierzu die Beiträge in: Christopher Smith/Anton Powell (Hrsg.), *The Lost Memoirs of Augustus and the development of Roman autobiography*, Swansea 2009.

<sup>82</sup> Der Text hierzu liegt in einer Neuedition vor: Christopher Smith, *The Memoirs of Augustus. Testimonia and fragments*, in: *The Lost Memoirs of Augustus and the development of Roman autobiography*, Christopher Smith/Anton Powell, Swansea 2009.

dabei eingebettet in die Geschichte der eigenen *gens*, die einem Vorteile bringen konnte, aber für manchen auch eine große Bürde darstellte, falls man den Ansprüchen nicht genügen konnte.

Wettbewerb war somit ein konstitutives Element der Nobilität und durchzog alle Ebenen eines adeligen Lebens. Neben der Konkurrenz um die öffentlichen Ämter wurde auch unter den verschiedenen *gentes* ein Wettbewerb ausgetragen. Am deutlichsten zeigte sich dies bei den Leichenzügen, bei denen die unterschiedlichen Familien ihren Anteil an der bisherigen Erfolgsgeschichte Roms zeigen konnten. Diesen Wettbewerbsarten war gemeinsam, dass sie vor der Öffentlichkeit des *populus Romanus* ausgetragen wurden. Vor ihm musste gezeigt werden, dass man fähig und damit legitimiert war, die Führung des Staates zu übernehmen. Das ganze Verhalten eines *nobilis* war somit davon geprägt, nach außen diese Kompetenzen darzustellen und eine bestimmte Erwartung des Volkes zu erfüllen. Gelang dies, wurde man in politische Ämter gewählt. Gelang dies aber nicht, wurde man aus den Führungspositionen der *res publica* verbannt.

Eine besondere Form der Konkurrenz stellte dabei die frühe römische Geschichtsschreibung dar. Diese wurde von Senatoren betrieben und auch hier entwickelte sich so etwas wie ein Wettbewerb um die Schilderung der Vergangenheit. Diese Auseinandersetzungen fanden allerdings nicht in der Öffentlichkeit statt, sondern waren eher ein Streit unter Fachleuten.

In sportlichen Wettkämpfen traten die *nobiles* nicht gegeneinander an, da man sich hier der Gefahr einer Niederlage aussetzte und dies als große Scham empfunden worden wäre.

Bei diesen vielfältigen Formen der innernobilitären Auseinandersetzungen sind deren Reglementierungen hervorzuheben. Wettbewerb fand vor dem Hintergrund eines allgemein akzeptierten Konsenses statt, der eine integrative Funktion ausübte und das Funktionieren des ganzen Systems garantierte. Ohne Konsens wäre das Gefüge der *res publica* nicht zu verstehen und der Erfolg Roms während der Zeit der Republik bestätigt dessen Funktionieren. Wie genau dieses komplizierte System tagtäglich realisiert wurde, entzieht sich bis heute einer allgemein akzeptierten Erklärung. Die Suche nach Beschreibungsmodellen ist im vollen Gange und die Diskussionen darüber sind aktueller denn je.

## Literaturliste

Badian, Ernst, The Early Historians, in: Latin Historians, hrsg. v. Thomas Alan Dorey, London 1966, S. 1–38.

Baier, Thomas, Autobiographie in der späten römischen Republik, in: Antike Autobiographien. Werke – Epochen – Gattungen, hrsg. v. Michael Reichel (Europäische Geschichtsdarstellungen 5), Köln 2005, S. 123–142.

Baltrusch, Ernst, *Regimen morum*. Die Reglementierung des Privatlebens der Senatoren und Ritter in der römischen Republik und frühen Kaiserzeit (Vestigia 41), München 1988.

Bardon, Henry, La Littérature latine inconnue, Bd. I: L'Époque républicaine, Paris 1952.

Baudou, Alban, Les Fragments des „Annales“ de Pison Tirés de „l'Origo Gentis Romanae“, in: *Phoenix* 52 (1998), S. 55–82.

Beck, Hans, „Den Ruhm nicht teilen wollen.“ Fabius Pictor und die Anfänge des römischen Nobilitätsdiskurses, in: Formen römischer Geschichtsschreibung von den Anfängen bis Livius. Gattungen–Autoren–Kontexte, hrsg. v. Ulrich Eigler/Ulrich Gotter u. a., Darmstadt 2003, S. 73–92.

Beck, Hans, Karriere und Hierarchie. Die römische Aristokratie und die Anfänge des *cursus honorum* in der mittleren Republik (Klio Beihefte Neue Folge 10), Berlin 2005.

Beck, Hans, Züge in die Ewigkeit. Prozessionen durch das republikanische Rom, in: *GFA* 8 (2005), S. 73–104.

Beck, Hans, Die Rollen des Adligen. Prominenz und aristokratische Herrschaft in der römischen Republik, in: Die Macht der Wenigen. Aristokratische Herrschaftspraxis, Kommunikation und „edler“ Lebensstil in Antike und Früher Neuzeit, hrsg. v. Hans Beck/Peter Scholz u. a. (HZ Beihefte Neue Folge 47), München 2008, S. 101–123.

Beck, Hans, Die Rollen des Adligen und die Krise der römischen Republik, in: Eine politische Kultur (in) der Krise? Die „letzte Generation“ der römischen Republik, hrsg. v. Karl-Joachim Hölkeskamp (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 73), München 2009, S. 53–71.

Beck, Hans/Walter, Uwe (Hrsg.), Die frühen römischen Historiker, Bd. I: Von Fabius Pictor bis Cn. Gellius, übersetzt und kommentiert (Texte zur Forschung 76), Darmstadt 2005<sup>2</sup>.

Beck, Hans/Walter, Uwe (Hrsg.), Die frühen römischen Historiker, Bd. II: Von Coelius Antipater bis Pomponius Atticus, übersetzt und kommentiert (Texte zur Forschung 77), Darmstadt 2004.

Bleckmann, Bruno, Die römische Nobilität im Ersten Punischen Krieg. Untersuchungen zur aristokratischen Konkurrenz in der Republik (Klio Beihefte Neue Folge 5), Berlin 2002.

Bleicken, Jochen, Imperium, in: Der Kleine Pauly 2 (1979), Sp. 1381–1383.

Bleicken, Jochen, Die Nobilität der römischen Republik, in: *Gymnasium* 88 (1981), S. 236–253.

Brunt, Peter A., On Historical Fragments and Epitomes, in: *CQ* N.S. 30 (1980), S. 477–494.

Chassignet, Martine (Hrsg.), Caton, Les Origines (Fragments), traduit et commenté, Paris 1986.

Chassignet, Martine (Hrsg.), L'Annalistique Romaine, Bd. I: Les Annales des Pontifes et l'annalistique ancienne (Fragments), traduit, Paris 1996.

Chassignet, Martine (Hrsg.), L'Annalistique Romaine, Bd. II: L'Annalistique moyenne (Fragments), traduit, Paris 1999.

Chassignet, Martine, La naissance de l'autobiographie à Rome: *laus sui* ou *apologia de vita sua?*, in: *REL* 81 (2003), S. 65–78.

Chassignet, Martine (Hrsg.), L'Annalistique Romaine, Bd. III: L'Annalistique récente. L'Autobiographie politique (Fragments), traduit, Paris 2004.

Chassignet, Martine, La transmission des fragments de l'historiographie latine antérieure à Salluste. La tradition grammaticale de la *recte loquendi scientia*, in: L'ultima parola. L'analisi dei testi. Teorie e pratiche nell'antichità greca e latina. Atti del terzo Colloquio italo-francese, Napoli 13–15 marzo 2003, hrsg. v. Giancarlo Abbamonte/Ferruccio Conti Bizzarro u. a., Neapel 2004, S. 55–74.

Cornell, Timothy J., The Beginnings of Rome. Italy and Rome from the Bronze Age to the Punic Wars (c. 1000–264 BC), London-New York 1995.

Dahlheim, Werner, Gnaeus Pompeius Magnus – „immer der erste zu sein und die anderen überragend“, in: Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, hrsg. v. Karl-Joachim Hölkeskamp/Elke Stein-Hölkeskamp, München 2000, S. 230–249.

Darbo-Peschanski, Catherine (Hrsg.), *La citation dans l'Antiquité. Actes du colloque du PARSAs*. Lyon, ENS LSH, 6–8 Novembre 2002, Grenoble 2004.

Dittrich, Heinrich (Hrsg.), *Livius. Römische Geschichte seit Gründung der Stadt*, 2 Bde., Berlin-Weimar 1978.

Eck, Werner, *Der Senator und die Öffentlichkeit – oder: Wie beeindruckt man das Publikum?*, in: *Senatores populi Romani. Realität und mediale Präsentation einer Führungsschichte. Kolloquium der Prosopographia Imperii Romani vom 11.–13. Juni 2004*, hrsg. v. Werner Eck/Matthäus Heil (HABES 40), Stuttgart 2005, S. 1–18.

Elster, Marianne, *Die Gesetze der mittleren römischen Republik. Text und Kommentar*, Darmstadt 2003.

Fantham, Elaine, *Literature in the Roman Republic*, in: *The Cambridge Companion to the Roman Republic*, hrsg. v. Harriet I. Flower, Cambridge 2004, S. 271–293.

Flaig, Egon, *Politisierte Lebensführung und ästhetische Kultur. Eine semiotische Untersuchung am römischen Adel*, in: *Historische Anthropologie 1* (1993), S. 193–217.

Flaig, Egon, *Die Pompa Funerbris. Adlige Konkurrenz und annalistische Erinnerung in der Römischen Republik*, in: *Memoria als Kultur*, hrsg. v. Otto Gerhard Oexle (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121), Göttingen 1995, S. 115–148.

Flaig, Egon, *Die umkämpfte Zeit. Adlige Konkurrenz und Zeitknappheit in der römischen Republik*, in: *Zeit und Geschichte. Kulturgeschichtliche Perspektiven*, hrsg. v. Erhard Chvojka/Andreas Schwarcz u.a. (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 36), Wien-München 2002, S. 72–84.

Flaig, Egon, *Ritualisierte Politik. Zeichen, Gesten und Herrschaft im Alten Rom* (Historische Semantik 1), Göttingen 2004.

Flower, Harriet I., *Ancestor masks and aristocratic power in Roman culture*, Oxford 1996.

Flower, Harriet I., *Spectacle and Political Culture in the Roman Republic*, in: *The Cambridge Companion to the Roman Republic*, hrsg. v. Harriet I. Flower, Cambridge 2004, S. 322–343.

Flower, Harriet I., *Der Leichenzug – die Ahnen kommen wieder*, in: *Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt*, hrsg. v. Elke Stein-Hölkeskamp/Karl-Joachim Hölkeskamp, München 2006, S. 321–338.

Flower, Harriet I., Alternatives zu written History in Republican Rome, in: The Cambridge Companion to the Roman Historians, hrsg. v. Andrew Feldherr, Cambridge 2009, S. 65–76.

Forsythe, Gary, The Roman Historians of the Second Century B.C., in: The Roman Middle Republic. Politics, Religion, and Historiography c. 400–133 B.C., Papers from a conference at the Institutum Romanum Finlandiae, September 11–12, 1998, hrsg. v. Christer Bruun (Acta Instituti Romani Finlandiae 23), Rom 2000, S. 1–11.

Forsythe, Gary, A Critical History of Early Rome. From Prehistory to the First Punic War, Berkeley 2005.

Gelzer, Matthias, Die Nobilität der römischen Republik. Die Nobilität der Kaiserzeit, mit einem Vorwort und Ergänzungen zur Neuausgabe von Jürgen von Ungern-Sternberg, Stuttgart 1983<sup>2</sup>.

Goldmann, Frank, *Nobilitas* als Status und Gruppe – Überlegungen zum Nobilitätsbegriff der römischen Republik, in: *Res publica reperta*. Zur Verfassung und Gesellschaft der römischen Republik und des frühen Prinzipats. Festschrift für Jochen Bleicken zum 75. Geburtstag, hrsg. v. Jörg Spielvogel (Sonderband zur Zeitschrift Hermes und den Hermes-Einzelschriften), Stuttgart 2002, S. 45–66.

Gotter, Ulrich, Die Vergangenheit als Kampfplatz der Gegenwart. Catos (konter)revolutionäre Konstruktion des republikanischen Erinnerungsraums, in: Formen römischer Geschichtsschreibung von den Anfängen bis Livius. Gattungen–Autoren–Kontexte, hrsg. v. Ulrich Eigler/Ulrich Gotter u.a., Darmstadt 2003, S. 115–134.

Gumbrecht, Hans Ulrich, Die Macht der Philologie. Über einen verborgenen Impuls im wissenschaftlichen Umgang mit Texten, Frankfurt/M. 2003.

Günther, Sven, *nobilitas* und *novitas*. Anspruch und Wirklichkeit sozialer Mobilität in der römischen Oberschicht, in: *AU* 49 (2006), S. 14–23.

Habinek, Thomas N., The Politics of Latin Literature. Writing, Identity and Empire in Ancient Rome, Princeton 1998.

Harris, William V., Ancient Literacy, Cambridge 1989.

Hausmaninger, Herbert, *Cursus honorum*, in: Der Kleine Pauly 1 (1979), Sp. 1345 f.

Hölkeskamp, Karl-Joachim, Die Entstehung der Nobilität. Studien zur sozialen und politischen Geschichte der Römischen Republik im 4. Jhdt. v. Chr., Stuttgart 1987.

Hölkeskamp, Karl-Joachim, Die Entstehung der Nobilität und der Funktionswandel des Volkstribunats. Die historische Bedeutung der *lex Hortensia de plebiscitis*, in: ders., *SENATVS POPVLVSQVE ROMANVS*. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen, Stuttgart 2004, S. 49–83.

Hölkeskamp, Karl-Joachim, Krieg, Konkurrenz und Konsens. Die Expansion in Italien und die Entstehung der Nobilität, in: ders., *SENATVS POPVLVSQVE ROMANVS*. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen, Stuttgart 2004, S. 11–48.

Hölkeskamp, Karl-Joachim, *Oratoris maxima scaena*. Reden vor dem Volk in der politischen Kultur der Republik, in: ders., *SENATVS POPVLVSQVE ROMANVS*. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen, Stuttgart 2004, S. 219–256.

Hölkeskamp, Karl-Joachim, Rekonstruktionen einer Republik. Die politische Kultur des antiken Rom und die Forschung der letzten Jahrzehnte (HZ Beihefte Neue Folge 38), München 2004.

Hölkeskamp, Karl-Joachim, Konsens und Konkurrenz. Die politische Kultur der römischen Republik in neuer Sicht, in: *Klio* 88 (2006), S. 360–396.

Hölkeskamp, Karl-Joachim, Hierarchie und Konsens. *Pompae* in der politischen Kultur der römischen Republik, in: *Machtfragen. Zur kulturellen Repräsentation und Konstruktion von Macht in Antike, Mittelalter und Neuzeit*, Stuttgart 2008, S. 79–126.

Hölkeskamp, Karl-Joachim, *Reconstructing the Roman Republic. An Ancient Political Culture and Modern Research*, Princeton 2010.

Jehne, Martin (Hrsg.), *Demokratie in Rom? Die Rolle des Volkes in der Politik der römischen Republik* (Historia Einzelschriften 96), Stuttgart 1995.

Kierdorf, Wilhelm, *Laudatio funebris*. Interpretationen und Untersuchungen zur Entwicklung der römischen Leichenrede (Beiträge zur klassischen Philologie 106), Meisenheim/Glan 1980.

Kierdorf, Wilhelm, *Römische Geschichtsschreibung der republikanischen Zeit* (Kalliope 3), Heidelberg 2003.

König, Roderich (Hrsg.), *C. Plinius Secundus d. Ä. Naturkunde, Lateinisch-deutsch, Buch VII*, München-Zürich 1975.

Kyle, Donald G., *Sport and Spectacle in the Ancient World*, Malden 2007.

Lindschinger, David, Römische „Annalistik“ – Die Gesamtgeschichten des 3./2. Jhs. v. Chr., erscheint in: Akten des 13. Österreichischen Althistorikerinnen- und Althistorikertages, 18.–20. November 2010.

Linke, Bernhard/Stemmler, Michael (Hrsg.), *Mos maiorum*. Untersuchungen zu den Formen der Identitätsstiftung und Stabilisierung in der römischen Republik (Historia Einzelschriften 141), Stuttgart 2000.

Lukas, Gerhard, *Der Sport im Alten Rom*, Berlin 1982.

Most, Glenn W. (Hrsg.), *Collecting Fragments. Fragmente Sammeln (Aporemata 1)*, Göttingen 1997.

Nippel, Wilfried, Gesetze, Verfassungskonventionen, Präzedenzfälle, in: *Eine politische Kultur (in) der Krise? Die „letzte Generation“ der römischen Republik*, hrsg. v. Karl-Joachim Hölkeskamp (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 73), München 2009, S. 87–97.

Petersmann, Hubert/Petersmann, Astrid (Hrsg.), *Die römische Literatur in Text und Darstellung, Bd. 1: Republikanische Zeit I. Poesie*, Stuttgart 1991.

Petzold, Karl-Ernst, Zur Geschichte der römischen Annalistik, in: *Livius. Aspekte seines Werkes*, hrsg. v. Wolfgang Schuller (Xenia 31), Konstanz 1993, S. 151–188.

Pfeiffer, Michaela (Hrsg.), *Cornelius Nepos, Berühmte Männer – De viris illustribus*, lateinisch-deutsch, Düsseldorf 2006.

Pina Polo, Francisco, Die nützliche Erinnerung. Geschichtsschreibung, *mos maiorum* und die römische Identität, in: *Historia* 53 (2004), S. 147–172.

Raaflaub, Kurt A. (Hrsg.), *Social Struggles in Archaic Rome. New Perspectives on the Conflict of the Orders*, Berkeley 2005<sup>2</sup>.

Rawson, Elizabeth, The First Latin Annalists, in: *Latomus* 35 (1976), S. 689–717.

Riggsby, Andrew M., Memoir and Autobiography in Republican Rome, in: *A Companion to Greek and Roman Historiography*, hrsg. v. John Marincola, Malden/MA 2007, S. 266–274.

Scholz, Peter, Sullas *commentarii* – eine literarische Rechtfertigung. Zu Wesen und Funktion der autobiographischen Schriften in der späten Römischen Republik, in: *Formen römischer Geschichtsschreibung von den Anfängen bis Livius. Gattungen – Autoren – Kontexte*, hrsg. v. Ulrich Eigler/Ulrich Gotter u. a., Darmstadt 2003, S. 172–195.

Scholz, Peter, Autobiographien hellenistischer Herrscher und republikanischer *nobiles* – „Ein Unterschied der Volksindividualität“?, in: Die griechische Biographie in hellenistischer Zeit. Akten eines internationalen Kongresses vom 26.–29. Juli 2006 in Würzburg, Michael Erler/Stefan Schorn (Beiträge zur Altertumskunde 245), Berlin-New York 2007, S. 385–405.

Schwarte, Karl-Heinz, Publius Cornelius Scipio Africanus der Ältere. Eroberer zwischen West und Ost, in: Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, hrsg. v. Karl-Joachim Hölkeskamp/Elke Stein-Hölkeskamp, München 2000, S. 106–119.

Sensale, Catherine, L'analyse des textes de l'annalistique romaine chez Servius et le *Servius Auctus*, in: L'ultima parola. L'analisi dei testi: teorie e pratiche nell'antichità greca e latina. Atti del terzo Colloquio italo-francese, Napoli 13–15 marzo 2003, hrsg. v. Giancarlo Abbamonte/Ferruccio Conti Bizzarro, Neapel 2004, S. 325–335.

Shatzman, Israel, Senatorial Wealth and Roman Politics (Collection Latomus 142), Brüssel 1975.

Smith, Christopher John, The Roman clan. The *gens* from ancient ideology to modern anthropology, Cambridge 2006.

Smith, Christopher, The Memoirs of Augustus. *Testimonia* and fragments, in: The Lost Memoirs of Augustus and the development of Roman autobiography, Christopher Smith/Anton Powell, Swansea 2009.

Smith, Christopher, Sulla's *Memoirs*, in: The Lost Memoirs of Augustus and the development of Roman autobiography, Christopher Smith/Anton Powell, Swansea 2009, S. 65–85.

Smith, Christopher/Powell, Anton (Hrsg.), The Lost Memoirs of Augustus and the development of Roman autobiography, Swansea 2009.

Stolle, Renate, *Ambitus et Invidia*. Römische Politiker im Spannungsfeld zwischen persönlichem Ehrgeiz und Forderungen der Standesloyalität 200–133 v. Chr. (Europäische Hochschulschriften Reihe III 828), Frankfurt/Main u. a. 1999.

Suerbaum, Werner (Hrsg.), Handbuch der Lateinischen Literatur der Antike, Bd. 1: Die Archaische Literatur. Von den Anfängen bis Sullas Tod. Die Vorliterarische Periode und die Zeit von 240 bis 78 v. Chr., München 2002.

Thommen, Lukas, Gaius Marius. Oder: der Anfang vom Ende der Republik, in: Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, hrsg. v. Karl-Joachim Hölkeskamp/Elke Stein-Hölkeskamp, München 2000, S. 187–198.

Thuillier, Jean-Paul, Sport im antiken Rom, Darmstadt 1996.

Tiersch, Claudia, Politische Öffentlichkeit statt Mitbestimmung? Zur Bedeutung der *contiones* in der mittleren und späten Republik, in: *Klio* 91 (2009), S. 40–68.

Timpe, Dieter, Catos *Origines* und die lateinische Historiographie, in: ders., Antike Geschichtsschreibung. Studien zur Historiographie, hrsg. v. Uwe Walter, Darmstadt 2007, S. 182–208.

Ungern-Sternberg, Jürgen von, Plebs, in: *Der Neue Pauly* 9 (2000), Sp. 1124–1127.

Ungern-Sternberg, Jürgen von, Die *gens* Claudia. Adelsstolz und Republik, in: Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt, hrsg. v. Elke Stein-Hölkeskamp/Karl-Joachim Hölkeskamp, München 2006, S. 290–299.

Walter, Uwe, Die Botschaft des Mediums. Überlegungen zum Sinnpotenzial von Historiographie im Kontext der römischen Geschichtskultur zu Zeit der Republik, in: Institutionalität und Symbolisierung. Verstetigungen kultureller Ordnungsmuster in Vergangenheit und Gegenwart, hrsg. v. Gert Melville, Köln 2003, S. 241–279.

Walter, Uwe, „*natam me consule Romam*“. Historisch-politische Autobiographien in republikanischer Zeit – ein Überblick, in: *AU* 46 (2003), S. 36–43.

Walter, Uwe, *Memoria* und *res publica*. Zur Geschichtskultur im republikanischen Rom (Studien zur Alten Geschichte 1), Frankfurt/Main 2004.

**David Lindschinger** ist Absolvent der Diplomstudien Alte Geschichte und Altertumskunde sowie Geschichte. Zurzeit arbeitet er an einer Dissertation aus dem Fach Alte Geschichte. [David.Lindschinger@student.uibk.ac.at](mailto:David.Lindschinger@student.uibk.ac.at)

### **Zitation dieses Beitrages**

David Lindschinger, Wettbewerb innerhalb der Aristokratie zur Zeit der römischen Republik, in: *historia.scribere* 3 (2011), S. 121–151, [<http://historia.scribere.at>], 2010–2011, eingesehen 1.3.2011(=aktuelles Datum)

---

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.